



EL SALVADOR: KALTBLÜTIG ERMORDET AM UFER DES FLUSSES BEI EL CALABOZO

22. August 2012



Nach drei Jahrzehnten kehren Überlebende an den Ort zurück, an dem 1982 das Massaker von El Calabozo begangen wurde. © Amnesty International

1982 war eine gefährliche Zeit in El Salvador.

Zwei Jahre zuvor hatte der Bürgerkrieg begonnen und die Regierungstruppen hielten jeden, der in den von den Rebellen gehaltenen Gebieten lebte - Bauern, Babies, Frauen und die Älteren – für ein legitimes militärisches Ziel.

1982 hatten die Streitkräfte schon eine ganze Reihe von Massakern im ganzen Land verübt.

Im August 1982 begannen die salvadorianischen Streitkräfte mit einer größeren Offensive in der nördlichen Region San Vicente, die vom Militär als Hochburg der Guerilla angesehen wurde. Mit Bekanntwerden der Offensive begannen die Bewohner der Gemeinden in San Vicente aus Angst um ihr Leben zu fliehen. Viele von denen, die blieben, um sich um die Ernte zu kümmern, waren Ältere, Frauen und kleine Kinder.

Sie waren geblieben, weil sie dachten, sie seien zu Hause sicher.

Niemand konnte sich vorstellen, was kommen würde.

Operation 'Verbrannte Erde'

Nach mehreren Tagen und Nächten mit Bombenangriffen hörten die Dorfbewohner Gerüchte, dass das Militär Bodentruppen schicken werde, um die Arbeit zu beenden. Tausende von denen, die noch in der Gegend geblieben waren, flohen mit ihren Kindern und soviel Nahrungsmittel, wie sie eben tragen konnten, aus ihren Häusern, während die Welle der Zerstörung vorwärtsbrandete.

"Die Streitkräfte nannten die Operation 'Verbrannte Erde', weil sie alles ausmerzen wollten: Menschen und Tiere. Sie töteten auch Kühe, Pferde, Hühner, Hunde und Katzen, die sie sahen. Sie ließen den Menschen nichts zurück. Sie brannten die Häuser nieder, sie verbrannten alles," erinnerte sich Felicita, eine der Überlebenden, als sie in diesem Jahr mit einer Researcherin von Amnesty International sprach.

Die Familien kämpften sich im Gänsemarsch durch dichtes Unterholz inmitten eines heftigen Sturms, wobei sie diejenigen trugen, die schlecht gehen konnten, um dem Ansturm der sehr gut ausgebildeten und ausgerüsteten professionellen Streitkräfte zu entfliehen.

Am Abend des 21. August hatte schließlich eine Gruppe von mehreren hundert Männern, Frauen und Kinder die Ufer des stark angeschwollenen Flusses Amatitán an der Stelle erreicht, die als El Calabozo bekannt war. Sie planten am Morgen weiterzuziehen, nachdem sich die Kinder ausgeruht hatten.

Im Morgengrauen stellten sie aber fest, dass die Armee angerückt war.

"Die Soldaten befanden sich oberhalb und unterhalb der Stelle und schon so nah, dass die Menschen nicht mehr entkommen konnten. Sie begannen, die Menschen einzukesseln. Die Soldaten bedrohten die Menschen nicht, sie zu töten, sondern sagten nur, dass sie sich versammeln und in einer Linie aufstellen sollten. ... Die Menschen schriegen, sie wegen der Kinder nicht zu töten. Aber ... der verantwortliche Offizier gab den Befehl, sie zu töten, und so hörte man dann das Wehgeschrei der armen Menschen", sagte Felicita, die es geschafft hatte, sich mit einem ihrer Kinder in einiger Entfernung im Unterholz zu verstecken.

Das Überleben des Schreckens

Es ist schwierig, die genaue Anzahl der Menschen zu ermitteln, die an diesem Tag getötet wurden. Die Soldaten des von den USA ausgebildeten Atlacatl-Battaillon schütteten, wie berichtet wird, Säure auf einige der Leichen und der Fluss schwemmte viele der Toten weg.

Aber Überlebende und Verwandte haben eine Liste von mehr als 200 vermissten Personen erstellt, von Babies, die noch nicht einmal ihre ersten Schritte gemacht hatten, bis zu Großeltern.



Noch drei Jahrzehnte später wird Jesús vom Verlust ihrer Familie verfolgt.

Ihre Mutter, ihr Vater, ihr Bruder und ihr vier Jahre alter Sohn waren unter denen, die kaltblütig am Ufer des Flusses Amatitán umgebracht worden waren.

"Mir war nicht bewusst, dass ich nachts weinte, aber sie sagen, dass ich weinte. ... Ich brauchte Jahre, Jahre, um mich langsam damit abzufinden. Ich weinte, wenn ich die Straße entlang ging, ich weinte beim essen, ich weinte beim Abendessen und bei jeder Mahlzeit", sagte sie.

Es dauerte fast 10 Jahre, bis Überlebende und diejenigen, die geflüchtet waren, in ihre Dörfer zurückkehrten. 1992 reichten einige von ihnen eine Klage bei den Behörden ein und forderten, dass die Verbrechen untersucht und die Verantwortlichen vor Gericht gestellt werden.

Der Fall wurde 1993 trotz vorliegender Beweise und der Tatsache geschlossen, dass die nach dem Bürgerkrieg eingerichtete UN Wahrheitskommission das Massaker dokumentiert hatte.

Seitdem haben Überlebende, Verwandte und die NGO, die sie unterstützt, dafür gekämpft, dass der Fall verhandelt wird. Jedes Mal, wenn der Prozess wiederaufgenommen wurde, wurde er mit einem neuen rechtlichen Hindernis konfrontiert. Der Fall wurde 2006 zum letzten Mal wiedereröffnet, aber das hat noch nicht zu einem Prozess geführt und das 30 Jahre nach dem das Massaker stattgefunden hatte.

30 Jahre und keine Antworten

In El Salvador ist die Vergangenheit noch sehr gegenwärtig. Personen, die beschuldigt werden, an Massakern wie dem von El Calabozo beteiligt gewesen zu sein, haben noch immer einflussreiche Positionen und Prozesse stagnieren seit Jahrzehnten in einem Justizsystem, das wiederholt die Opfer im Stich gelassen hat.

Fast keiner von denen, die die Tötungen, Folter oder sexuelle Gewalt während des Konflikts angeordnet oder verübt haben, musste sich jemals für seine Verbrechen verantworten. Es wird geschätzt, dass 75.000 Menschen ums Leben gekommen waren.

"Die Überlebenden und die Verwandten derjenigen, die bei El Calabozo ermordet wurden, durchleben den Schmerz dieses Tages immer wieder, als ob es gestern gewesen wäre", sagte Esther Major, die Researcherin für El Salvador bei Amnesty International, die sich Anfang des Jahres mit Angehörigen getroffen hat.

"Die salvadorianischen Behörden haben ihren Schmerz und ihr Trauma noch verstärkt, weil sie es versäumt haben, diejenigen, die das Massaker befohlen oder verübt haben, vor Gericht zu bringen. Nach 30 Jahren ist es Zeit, diese Verzerrung zu beenden, indem die Überlebenden und Verwandten endlich entschädigt und diejenigen angeklagt werden, die für dieses schreckliche Verbrechen verantwortlich sind."

Die Überlebenden und Verwandten von El Calabozo können es sich nicht leisten länger zu warten.



"Einige der Menschen sind schon aus Altersgründen gestorben", sagte ihre Rechtsanwältin, Claudia Interiano. "Es sieht so aus, als ob man darauf warten würde, dass die Überlebenden des Massakers sterben, damit sich das Problem erledigt."

Carolina Constanza, die Direktorin des Madeleine Lagadec-Zentrums für Menschenrechte, die die Überlebenden begleitet, sagte: "Die Verwandten und die Gemeinden schreien nach Gerechtigkeit und Wahrheit. Wir, die wir sie begleiten, fordern den Staat auf, die Wahrheit anzuerkennen und nach einem Weg zu suchen, um die Opfer zu entschädigen".

Es wird als positiver Schritt angesehen, dass die Regierung von El Salvador neulich endlich die Verantwortung des Staates für ein anderes Massaker anerkannte – Soldaten hatten 1981 mehr als 750 Menschen in El Mozote getötet – und ein Entschädigungsprogramm für diese Gemeinde startete.

Aber bis heute hat es nicht einmal eine offizielle Anerkennung des Massakers von El Calabozo und der damit einhergehenden Verwüstungen gegeben.

Wenn sich heute Überlebende und Verwandte wie Jesús und Felicita am Amatitán versammeln, um ein weiteres Jahr verweigerter Gerechtigkeit zu begehen, sind sie genauso entschlossen wie zuvor, dass diejenigen, die das Massaker an ihren Verwandten und Freunden angeordnet oder ausgeführt hatten, zur Verantwortung gezogen werden müssen. Es wird höchste Zeit, dass 30 Jahre Ungerechtigkeit beendet werden und dass die salvadorianischen Behörden ihre Forderungen nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Wiedergutmachung erfüllen.

Unverbindliche Übersetzung durch die El Salvador-Koordinationsgruppe

Verbindlich ist das englische Original: <http://www.amnesty.org/en/news/el-salvador-killed-cold-blood-banks-river-el-calabozo-2012-08-21>, AI-Index AMR 29/005/2012

Auf dieser Internetseite gibt es auch eine Bilderserie sowie eine Version in Französisch und in Spanisch.

